sprochene Entsatz des Kaysers, wie wir in folgendem Abschnitte hören werden, eingetroffen. Und endlich der Friede, der dem Erlauchten Oesterreichischen Hause zu einem so auffallenden Vortheile und unserer Vaterstadt zu so großer Ehre vor unseren Ringmauren auf Vermittelung so vieler Prinzen Europens von zween der höchsten Personen, die damals lebten, geschloßen worden wäre.

Eilfter Abschnitt.

Von dem Bündniße, welches der Kayser Fridrich der 3te mit den Reichsständen und dem Könige in Frankreich, Ludwig dem 11ten wider den Herzogen von Burgund Karl den Kühnen eingienge und von dem endlichen Entsatz der Stadt Neuß und dem dabey geschloßenen Frieden.

Die Standhaftigkeit der Neußer, die von allen Schriftstellern angerühmt wird, war sonderbar, sonderbarer aber die Gleichgültigkeit des Kaysers in einem Falle, der das ganze Reich betraf und ihn als das

Haupt

Haupt desselben besonders hätte aufmerksam machen sollen (e) Das Domkapitel hatte bereits mit den Landständen auf die wiederhohlten Vorstellungen der bedrängten Unterthanen lange vorher, eh es mit der Stadt Neuß aufs äusserste gekommen ware, dem Kayser Fridrich dem 3ten und den 1474. zu Augsburg versammelten Reichsständen die bedenkliche Lage des Erzstiftes und insonderheit das harte Schicksal der so lange belagerten Stadt Neuß, der schon lange von einem so fürchterlichen Feinde zugesetzt worden wäre, vorgestellt Auch die Rheinischen Städte waren durch das Unternehmen des Herzogen aufmerksam gemacht worden und hatten diesen Antrag unterstützt. Allein Fridrich schien gegen alle Bedrängniße

(e) Ueber die Langsamkeit des Kaysers ist folgende Anekdote, welche uns Munsterus liefert, bemerkens werth. Der Kayser wollte sich keinesweges in die von den Köllnern verlangte Hülfe einlassen. Endlich, sagt er: "Da sanden sie eine herrliche Bottschaft zu seiner Majestät, dieselbe erlangt schlechten Bescheid. Da saß die Bottschaft auf, ritt davon und sagt, daß es der Kayser hört: Gott erbarms, will dan Euer Kayser auch die Tochter des Reichs zur Huren machen? worauf der Kayser sich eines bessern besonnen und ihnen die angesuchte Hülfe auf der Stelle zugesagt hätte.

niße des niedern Deutschlandes fühlloß und gegen dessen Intereße gleichgültig zu seyn. Oder er hatte sonst noch was dringenderes am Herzen liegen, das der Welt noch zur Zeit ein Geheimniß blieb und ausser Zweifel die Ursache war, warum er mit dem Zuge wider Karln so lange zauderte. Statt der gehoften Zusage eines unverzüglichen Beystandes suchte er vielmehr einen so ernstlichen als unumgänglich nöthigen Entschluß von einem Tage zum andern aufzuschieben und brachte zur Beschönigung seiner Verzögerung vor, daß er nicht eher von Augsburg abreisen könnte, bis er den daselbst gemachten Aufwand abgetragen hätte. Die Köllnischen Landstände traten daher zusammen und zahlten zur Tilgung seiner Schulden 30000 Gulden. Die übrigen Rheinischen Städte erklärten sich zu einem Beytrag von 100000 Gulden zur Bestreitung der Kriegskosten von dem Tage an, daß er mit den zugesagten Völkern im Felde erscheinen würde. Allein Fridrich hielt einmal, wie allemal zurück. Nur that er so viel, daß er Karln in einem eigenen Handschreiben seinen unrechtmäßigen Zug in das Erzstift Kölln, worauf er doch nicht den mindesten Anspruch hätte, vorwarf und ihn von ferneren Unternehmungen abzustehen gebot. Allein Karl blieb so halsstärrig und unbiegsam, so gleichgültig

gültig Fridrich war und beharrete vor wie nach in der Belagerung der Stadt Neuß. Der Kayser, der endlich die so ungereimte, als weit aussehende Unternehmungen eines fremden Herzogen für das Erzstift ungemein gefährlich halten und es, so geneigt er auch im Grunde aus politischen Absichten Karln ware, wohl einsehen mochte, daß dadurch das ganze Erzstift von der Willkühr eines fremden Herrn abhängig gemacht und gleichsam von der Kommunikation mit dem übrigen deutschen Reiche abgeschnitten ward, zeigte sich von nun an willfähriger und gieng zu Frankfurth ein Bündniß mit Ludwigen dem 11ten Könige in Frankreich ein, worin alle von den Zeiten Karls des Großen gemachte Verträge bestätiget wurden. Daselbst ward auch noch am eben dem Tage von ihm und den Kurfürsten das berühmte Trotz und Schutzbündniß wider den Herzogen geschloßen, worin vorzüglich vestgestellt ward, daß Ludwig 30000 Mann bey Arlon im Herzogthum Luxemburg mit voller Rüstung ins Feld stellen sollte. Gleichwol hatten mitten unter diesen kriegerischen Anstalten Christian der 1te König in Dännemark und Johanna die verwittibte Fürstinn von Savojen auf dem Konvent zu Wisbaden Vorschläge gethan, auf was Art der Kayser mit dem Herzogen auszusohnen wäre.

Auch

Auch zu Andernach wurden gewiße Punkten in Vorschlag gebracht, worüber man aber eben so wenig einig geworden ist. Indeß da Karl noch immer in der Belagerung der Stadt Neuß begriffen war, zog der Kayser die Hülfstruppen des Reiches zusammen, schickte Karln durch einen Herolden einen förmlichen Fehdebrief zu und rückte 1475. mit den vereinigten Völkern der Reichsfürsten und der Städte des obern Deutschlandes gerade nach dem Köllnischen zu. Just um die Mitte des Monats Jenners erschien er im Angesichte der Stadt Lintz im obern Erzstifte. Das ganze Heer bestand in 80000 Mann, worin sich viele der vornehmsten Fürsten und und 50 Grafen befanden. Heinrich von Hessen, der Bruder des vom Domkapitel angestellten Administrators war nach Gundlings Bericht mit 15000 Mann dabey und die Truppen, die ihm Heinrich von Schwarzenburg zugeführet hatte, machten 8000 Mann wehrhafter Leute aus, die alle graue Kleidung trugen nnd daher die grauen Heinrichs genennet wurden. Die vornehmsten bey der Armee waren die beeden Kurfürsten Adolph von Maynz und Johan von Trier, Sigismund von Oesterreich, Ludwig, Albert und Fridrich von Bayern, Ernest von Sachsen und Albert von Brandenburg. Letzterer hatte vom Kayser das

Reich-

Reichspanier erhalten und besaß das Zutrauen des Kaysers im höchsten Grade. Der Kayser belagerte die Stadt Lintz, worin Karl eine Besazung von 2000 Picarder geworfen hatte in eigener Person und schickte den Markgraten Albert von Brandenburg mit einem Theile des Heeres nach Remagen. In Zeit von 8 Tagen baten die Einwohner daselbst um Gnade, die sie auch erhielten. Ihre Güter wurden aber den Soldaten Preis gegeben. Auch die Lintzer krochen, so bald die Picarder sich aus der Stadt gezogen hatten, zum Kreuz. Darauf rückte der Kayser gegen die Palmen in Kölln ein, wo er unter tausend frohen Wünschen von dem vordringenden Volke empfangen wurde. Das erste, was Fridrich gleich nach seiner Ankunft that, war, daß er das mit Ludwigen dem 11ten Könige in Frankreich gemachte Bündniß den 25ten Merz 1475. daselbst erneuerte. Nach dessen Berichtigung ließ er den Fürsten Gerhard von Jülich, der damals Karln allmöglichen Vorschub aus seinen angrenzenden Städten that, zu sich entbieten. Gleich anfangs entschuldigte sich derselbe durch seine Gesandten unter dem Vorwande, daß er einem so mächtigen Prinzen, wie Karl, der noch dazu sein Anverwandter wäre, nicht widerstehen könnte. Da aber Fridrich näher

her in ihn drung und ihn mit dem Verluste aller derer Lehen, die zum Reich gehörten, bedrohete, wenn er sich nicht persönlich zu Kölln einfände, so legte er sich zum Ziel. Gerade um diese Zeit war der oben angeführte König von Dännemarck Christian der Erste von Rom zurückgekommen. Dieser verfügte sich auf Ansuchen des Kaysers mit dem Prinzen Johan von Sachsen seinem Reise gefährten in Karls Lager und bot alle seine Beredsamkeit auf, denselben auf friedfertigere Gedanken zu bringen. Der von dem Pabste Pius dem 4ten abgeschickte Legat, der kayserliche, der königliche französische, englische, sicilianische und hungarische Gesandten vereinigten mi demselben die Wünsche Ihrer Souveraine, und trugen alles mögliche bey, Karln andere Gesinnungen einzuflößen. Allein vergebens. Karl blieb unbiegsam und gefiel sich so gut dabey, daß er immer frohen Muthes war und mehr belobten König von Dännemark mit seinen Brüderen und Vetteren dem Herzogen von Braunschweig; dem Grafen von Oldenburg nebst verschiedenen anderen Gesandten auf das prächtigste bewirthete. Die Schriftsteller der damaligen Zeiten haben nicht Worte genug, das glänzende auszudrücken, das Karl in seinem Anzuge und in seinen Gastmalen blicken ließe. Indeß sah

der

der Kayser wohl, daß der Weeg der güte bey Karln nicht einzuschlagen ware. Er sann daher auf alle nur mögliche Mittel, dessen Plane rückgängig zu machen.

Schon ehe er mit der Reichsarmee aufgebrochen ware, hatte er dafür gesorgt Karln anderwerts zu schaffen zu machen. Die Schweitzer hatten auf sein Ansuchen Karln den Krieg angekündigt, und standen in Begrif mit bewehrter Hand in Burgundien einzurücken; die Schweitzer hatten diesen Schritt nicht so sehr zum Vortheil des Reichs gethan, als weil sie einsahen, daß doch der Krieg, dazu der Saame bereits ausgestreut worden wäre, über früh, oder spät wider sie ausbrechen würde.

Indeß hatte dieses doch die Wirkung, daß es Karln der bis hiehin fast fühlloß ware, in etwa aufmerksamer machte. Auch Ludwig machte Anstalt mit der Tracktaten mäßigen Hülfe aufzubrechen, zumalen da der Kayser, und die Reichsfürsten ihn abermal durch eine feyerliche Gesandschaft darum belangt hatten. Ludwig der immer den Meister in der Verstellungs Kunst spielte, sagte zwar augenblicklich diese festgesetzte Hülfe zu, allein er hielt schlecht sein Wort. Friderich dem Ludwigens Politick von mehr als

einer

einer Seite bekannt ware, merkte bald dessen Absichten, und war um desto mehr drauf bedacht mit den Reichsständen die Sache in Erwegung zu ziehen. Den 25ten Merz ward hierauf abermal zu Kölln der Zug wider Karln bestätiget. Gegen Anfang des Monats May brach Fridrich mit dem vereinigten Heere, das bis auf 80000 Mann angewachsen ware, von Kölln auf. Noch nie war im Reich so eine grosse Armee aufgerichtet worden. mit einem so mächtigen Heere ausgerüstet und mit Männern umgeben, denen jeder Augenblick der angenehmste ware, mit einem offenbaren Feinde des Reichs anzubinden, wär es Fridrichen ein leichtes gewesen, den stolzen Herzog von Burgund zu einem schlechten Schattenbild herabzuwürdigen, zumal, da derselbe auch von der anderer Seite Feinde zu fürchten hatte, die seinen Absichten aus weit anderen Gründen entgegen arbeiteten. Allein man merkte bald des Kaysers Gesinnungen und bey öffentlichen Zusammenkünften machte man kein Geheimniß mehr daraus, zu sagen, daß Friederichs Zauderen blos Politick wäre. Der Erfolg dieses Feldzuges hat es auch zur genüge gelehret, daß es Fridrichen nichts weniger als Ernst gewesen ist, Karln ganz übern haufen zu werfen; er hatte auch gute Gründe dazu, wir haben von der Verlobung

des einzigen Prinzen Fridrichs, des Maximilians mit Maria, der einzigen Princessinn Karls, die Fridrich zu Trier in Vorschlag gebracht hat, gehört; diese Princessinn sollte wahrscheinlicherweiße dereinsten in alle die Rechte des burgundischen Hauses und in alle die weitschichtigen Besizungen ihres Herrn Vaters eintreten. Dies war dem haushälterischen und für das Interesse seines Hauses äusserst besorgten Fridrich schon lange am Herzen gelegen. Schon im Jahr 1463 hatte er sich im Vertrauen gegen den Pabst Pius herausgelassen, er wolle den Herzog Philipp Karls Vater zum König machen und nicht allein dieses, sondern auch eine Verwandschaft mit Ihm durch ihre beyderseitige Kinder errichten; auch das Reichs Vicariat in den Deutschen Provinzen ihm übertragen; ohne Grund ist also der so nachdenkende Fridrich nicht besorgt gewesen. Der Anwachs, den sein Haus in der Folge durch eben diese Heyrath erhielte, ist ihm noch bis auf den heutigen Tag eine Rechtfertigung. Er mag es freylich schon lange eingesehen haben, daß Karl zu weit gegangen war, weil er durch seinen Einmarsch in eine Provinz des deutschen Reiches einen offenbaren Einbruch in die kayserliche Rechte gethan hatte. Aber so wird es auch alle Welt einsehen, daß er aus Ueberzeugung gehandelt, und aus der

berühr-

berührten Absicht seinen Zug wider Karln verzögert habe. Erst den 5ten May rückte er mit dem Heere vorwerts, so sehr ihn auch die Reichsfürsten angiengen, auf Karln, der der Stadt Neuß unaufhörlich zusezte, loszugehen. Der Kurfürst von Brandenburg soll dem Kayser am einem Tage so gar die Versicherung gethan haben, daß er die Nacht drauf in Neuß schlafen sollte, wenn er sich nur gefallen ließe, mit dem ganzen Heere bey anbrechendem Tage vorzurücken.

Allein der kaltblütige Fridrich blieb einmal, wie allemal unthätig und bis auf den 23ten May in einer und der nemlichen Stellung; ja er erstaunte nicht wenig, als er sah, daß Karl in vollem Anzuge und im Begrif ware, ihm den Uebergang über die Erft bey Grimlinghausen mit 9000. Mann und einem starken Geschüze streitig zu machen. Karl, der in eigener Person bis an das Ufer der Erft vorgedrungen ware, grif den Bischof von Münster, der den Vortrag und die Absicht hatte über die Erft zu sezen, mit vielem Feuer an. Allein er ward mit einem Verlust von 400 Todten, 200 Pferden und einem Theile seines Geschüzes zurükgetrieben; des Tages drauf sezte das ganze kaiserliche Heer über den Erftfluß; Karl, dem es an nichts weniger, als an

Muth gebrach, rückte dem vereinten Heere unerschrocken unter das Gesicht: zweimal gerieten beide Heere aneinander: das erste Gefecht fiel den 4ten, das andere den 10ten Junius vor. Aber keines war für beyde Theile entscheidend. Wie Karl sahe, daß seine Angrife auf das kaiserliche Heer die gehofte Wirkung nicht thaten, so sezte er der guten Stadt Neuß mit verdoppelten Kräften zu. Anstatt, daß er durch die Heranäherung eines so mächtigen Heeres, als das Kaiserliche war, von ferneren Unternehmungen hätte abstehen sollen, machte er vielmehr einen Versuch um den andern, um, wo es immer möglich wäre, Neuß durch die äusserste Gewalt zur Uebergabe zu zwingen. Neunmal ließ er daher an einem einzigen Tage Sturm laufen, aber auch neunmal ward er zurückgeschlagen. Die Belagerten, die zulezt fast Verzweiflung beseelte, empfiengen ihn jedesmal mit den Waffen in der Hand und trieben zulezt seine Soldaten mit allerhand in siedendem Wasser zerlassenem Unflatt zurück. Gleichwohl schlugen diese mißlungenen Angrife Karls unerschrockenen Muth nicht nieder. Vielmehr sezte Er seine Anfälle vor wie nach bald wider das kaiserliche Heer bald wider die Stadt Neuß ununterbrochen fort und wahrscheinlicher Weiße hätte diese Fehde vor Neuß nicht eher ein End genommen,

men, als bis Karl entweder die Stadt Neuß erobert, oder sein ganzes Heer und wohl gar, was einige Zeit nachher bey Nanzig geschehen ist, sein Leben verloren hätte, wenn Ihn nicht ausser den wiederhohlten Nachrichten, die den Einfall so vieler Feinde in seine Staaten bestätigten, vorzüglich die ununterbrochene gütliche Errinnerungen so vieler und so mächtiger Freunde auf andere Gesinnungen gebracht hätten. Er gab endlich der Stimme seiner Freunde um desto eher Gehör, weil er wohl wußte, daß eben die wider ihn verbundene seine Nachbaren waren, die den Anwachs seines Hauses äuserst beneideten, an deren Spize der verschlagene Ludwig, sein erklärtester Feind ware. Er war eben im Begrif, die Stadt Neuß durch einen Hauptsturm zur Uebergabe zu nöthigen als die gewisse Nachricht eintrafe, daß eine schweitzerische Stadt um die andere einen Aufstand erregte, und daß Ludwig bereits von einer Seite in die Picardie und von der andern Seite der Herzog Renatus in das Luxemburgische mit bewehrter Hand eingedrungen wären. Um eben diese Zeit traf auch ein Bote aus Engelland ein, der Karln die unangenehmste Nachrichten und den Unwillen des Königs Eduarts überbrachte, kurz: alle vereinigten sich, Karln auf andere Weege zu bringen; er selbst merkte endlich zu wohl,

daß

daß er zu viel Bluten würde, wenn er sich um einen Finger zu retten das Herz abstechen ließe Von nun an erwachte er gleichfals aus seiner Halsstärrigkeit, und spannte gelindere Sayten auf. Also fort schickte er seine Gesandten den Bischofen von Uetrecht, den Marckgrafen von Rötelen und den Herrn von Hynobolt in das kaiserliche Lager, die der päbstliche Legat aus freyen Stücken begleitete. Dieser Legat, der ein unternehmender und beredter Herr war, und der durch seine Unterhandlungen vieles zur Ausgleichung Karls mit Fridrichen beygetragen hat, ritte am andern Tage zwischen beede Heere; die wirklich wieder in Begrif stunden, einander ein neues Trefen zu liefern, und verkündigte einen 3tägigen Waffenstillstand. Auch der Kurfürst Albert von Brandenburg, der um alle heimliche Absichten des Kaysers wußte, hatte das seinige zur Aussöhnung dieser hohen Personen gethan; dieser negotiirte immer unter der Hand mit dem Herzogen, und machte, wie Gundling sagt, daß aus der Tragoedie zulezt eine Komoedie ward.

Friedrich und Karl kamen auf zureden beeder belobten Herren, und auf das zudringen anderer vermittelender Personen am lezten May aus ihren Lagern hervor, und ließen sich in eine geheime Unterredung ein.

Nichts

Nichts konnte unerwarteter und zugleich schmeichelhafter für Fridrichen seyn, als ein solcher Antrag eines stürmischen Helden, der immer aus einem und dem nemlichen Tone gesprochen hatte. Fridrich, der eine natürliche Abneigung gegen den Krieg und ein politisches Mißtrauen gegen Ludwig hatte, ließ sich die Friedensvorschläge um desto eher gefallen, je mehr er überzeugt ware, daß lezterer alle Kräften aufbot, seine Plane ruckgängig zu machen. Demnach ward der Friede auf der Stelle geschlossen. Die Artikeln des Friedens sind zwarn nicht öffentlich bekannt gemacht worden; indeß sind doch einige davon auf uns gekommen. Der vornehmste davon war, daß der Herzog Karl seine Tochter und einzige Erbinn aller seiner Länder dem kaiserlichen Prinzen Maxmilian zur Ehe geben sollte; fast alle Schriftsteller, die von dieser Fehde der Welt schriftliche Aufsäze lieferten, kommen darin übereinander. Selbst der nachher so berühmt gewordene Kayser Maxmilian hinterlies dieses in seinen Kommentarien der Welt schriftlich, daß ihm erst nach der Belagerung von Neuß die mehr gedachte Prinzessinn Maria anverlobet worden wäre. Nach einem andern Artikel sollte der Herzog die Belagerung der Stadt Neuß unverzüglich aufheben und sodann mit seinem Heere einen Tag früher

als

als das kayserliche Heer abziehen, wie wohl ihm nach dem Zeugniß einiger Schriftsteller die Stadt Neuß erst zum Schein eingeräumt werden muste, die aber gleich wieder an den päbstlichen Legaten bis zu Austrag der Sache abgetreten wurde. Der Herzog muste auch in einem besondern Artikel angeloben, daß er weder dem Kurfürsten von der Pfalz, davon der Kayser ein todt Feind ware, noch dessen Bruder dem entsezten Erzbischofen weder heimlich, noch öffentlich einige Hülf leisten wollte; dem Kurfürsten Ruprecht ward das Herzogthum Westphalen nebst dem Schloß Brühl und Kempen und andere geringe Oerter diesseits Rheins, der Rest von dem Erzstifte Kölln dem Domkapitel, und dem Gouverneur Herman so lang zugesprochen, und überlassen, bis der Pabst binnen Jahres frist die Sache genau untersuchet und gehörig entschieden haben würde. Bilibaldus Pirckheimerus hat uns auch noch einen besondern Artikel und darüber eine besondere Bemerkung geliefert. Auser dem sagt er: daß es vestgesezt ware, daß Maximilian die Burgundische Princessinn Maria heyrathen und dadurch das Recht der Erbfolge nach Karls Tod auf alle dessen Länder bekommen sollte, war auch Karl gehalten, einen Zug nach Italien, das sich damals widerspängstig gezeigt hatte, in eigener Person

zu

übernehmen. Der Kayser hatte noch die Vorsicht gebraucht, daß Karl durch die Länder der wider Ihn verbundenen ziehen möchte, um nicht sowohl seine persönliche Beleidigungen, als auch die dem Kayser angethane Unbilden zu rächen. Dieser Anschlag des Kaysers war eben so unrecht nicht. Karl mochte überwinden, oder überwunden werden, Fridrich gewann allemal dabey. Im erstern Falle war er an den Bundesgenossenen gerächt; im andern Falle kam, zumal, wenn Karl bleiben sollte, die ganze Burgundische Monarchie auf seinen Sohn Maxmilian.

Alle Welt wird es also Fridrichen zur Ehre ansezen und das Erlauchte österreichische Haus muß es Ihm allerdings noch bis auf diese Stunde Dank wissen, daß er die Angelegenheiten eines fremden Staates so meisterhaft zum Vortheil seines eigenen Hauses einzuleiten gewust hat. So fein auch immer der in der Staatskunde so bewanderte Ludwig der XIte unter der Hand den Absichten Fridrichs entgegen arbeitete und die Princessinn Maria für seinen eigenen Sohn dem kayserlichen Prinzen Maxmilian wegzufischen dachte, so brachte gleichwohl Fridrich nach dem Ausdruck des Cuspinians durch eine sonderbare Kunst die Verlobung der Princessinn Maria mit seinem Sohn zustande.

Dazu

Dazu hat Ihm Karl noch 2 Tonnen Goldes absezen müßen. Es ist aber nicht anbemerkt worden, ob diese Fridrichen zur Schadloßhaltung für die gemachte Unkosten, oder aus einem andern Grunde von Karln entrichtet worden sind; von dieser Zeit fängt sich also die Bemerkungswerthe Periode an, seit welcher das Erlauchte österreichische Haus in dem Besize einer verhältnißmäßig der besten Provinzen Oesterreichs ist Auch hatte diese in dem Lager vor Neuß vestgesezte Heyrath noch die besondere Wirkung, daß dadurch die Rechte von Deutschland über die niederländischen Provinzen, die in der Folge unfehlbar würden zu grund gegangen seyn, wieder sind gerettet worden. Während den Unterhandlungen blieb Neuß noch immer auf seiner hut, bis auf den 18ten Julius. An diesem Tage schickte der Kayser 2. Briefe, einen an den Kommendanten, den andern an die Bürgermeister, wodurch der Waffenstillstand bis auf Montag Abend den 21ten anberaumt wurde. Den Augenblick schwiegen auch auf den Wällen die Kanonen, und überhaupt wurden alle Feindseeligkeiten eingestellt. Am andern Tage des Dienstags um 3. Uhr Morgens früh erschien der päbstliche Gesandte mit einigen kayserlichen Räthen am Oberthor und verlangte den Kommendanten und die Bürgermeister zu sprechen. Der Kommen-

mendant ging also fort mit den Bürgermeistern zum Legaten, wovon Ihnen der Friede förmlich angekündiget wurde. Der immer Gefühl und Empfindung hat, der kann sich leicht vorstellen, was diese Nachricht für eine Gährung in der Stadt verursachet habe. Menschen, die ganzer 48 Wochen Tag und Nacht in den Waffen gewesen sind, die auser einem so mächtigen Feinde, wie Karl ware, mit einem weit mächtigeren Feinde mit dem Hunger selbst so zu streiten hatten, daß sie, um ihr leben zu fristen 350 Pferde und alles unangenehme eßen mußten und alle Augenblick auf den Zeitpunkt stunden, ihre Freyheit, oder wohl gar ihr Leben zu verlieren, konnte unmöglich etwas angenehmeres wiederfahren.

Die Freude war unbeschreiblich: alles lebte gleichsam von neuem auf. Das Lob Gottes erschallte überall, nnd man hörte nichts, als es lebe der Kayser. Ohne Verzug ließe der Kommendant die ganze Klerisey in der Kirchen zusammen kommen; die Burger und Soldaten erschienen ebenfalls. Das hochwürdige Gut und die heiligen Gebeine unseres Blutzeugen Quirins wurden ausgesetzt und das dich loben wir Gott! ward feyrlich angestimmt; darauf ward zur Ehren der H. Dreyfaltigkeit ein hohes Amt gehalten;

von

von nun an fanden sich aus dem kayserlichen und burgundischen Lager viele Personen in der Stadt ein und beliebten die heilige Gebeine unseres großen Blutzeugen zu verehren. Beede Theile pflogen itzt die freundschaftlichsten Unterredungen. Den 25ten Julius kam belobter apostolische Legat abermal mit einigen kayserlichen Räthen in die Stadt, worauf auch abermahl der Ambrosianische Lobgesang abgesungen wurde; demnach wurden die Kayserliche und Burgundische Räthe in einen Garten geführt, worin der Magistrat in Gegenwart belobter Herren in die Hände des päbstlichen Legaten schwur, daß er alles unter dem Schutze des Pabstes und des Kaysers in dem Stande, wie sie es vorgefunden hätten, belassen wollte, bis die Streitigkeiten des Erzbischthums beygelegt seyn würden. Am folgendem Sontage ward von den Belagerten eine Brücke abgeworfen, woher unter den Reiteren und Füssern ein Streit entstand, den der kluge Hermann abermal glücklich beylegte. Auch zwischen beeden Heeren kam es zu einem Gefechte, worin von beeden Theilen theils durch das Schwerdt theils im Wasser Menschen umgekommen sind; man kann aber davon die eigentliche Ursache nicht angeben; indeß hatte doch dieser Streit die Folgen nach sich gezogen, daß die Neußer in Begrif standen, die in

der

der Stadt vorfindliche Burgundier in Verhaft zu nehmen, wenn nicht der immer thätige Hermann darüber gekommen wäre.

Karl machte hierauf mit seinem Heere einige Bewegungen, lagerte sich dicht an den Ufern der Erft, brach endlich mit dem ganzen Heere auf und kehrte über Hülchrath, Herzogenbusch, und Mastricht nach seinen Staaten zurück. Auf solche Art muste der noch kurz vorher so groß thuende und mit Drohungen um sich werfende Karl, der schon verschiedene Städte seinen starken Arm hatte fühlen lassen und der das Schrecken seiner Zeit ware, vor einem kleinen Städtgen allemaniens nicht nur seine besten Schätze, sondern auch einen guten Theil seiner Truppen im Stiche lassen. Von seinem Heere hatten sich 12000, oder wie Hübner will, 15000 in den 56 Stürmen, so er auf die Stadt Neuß hatte thun lassen, die Köpfe zerstoßen; der Aufwand, den er gemacht hat, war ausserordentlich, und wird wohl schwerlich zu bestimmen seyn.

Mitlerweil kam auch der Kayser Fridrich von Aachen zurück. Die Neußer empfiengen ihn als ihren Retter unter tausend frohen Empfindungen, fielen auf ihre Knie, und boten Fridrichen ein kleines Geschenk

schenk an, das er so gring es auch an sich gewesen seyn mag mit aller Huld anzunehmen geruhete. Er ritte so dann durch die Stadt, nahm alles das, was selbe in einer so anhaltenden Belagerung gelitten hatte, in höchsten Augenschein und bewunderte die ausserordentliche Standhaftigkeit des Kommendanten sowohl, als auch die treue, und Thätigkeit der Bürger und belagerten überhaupt.

Eine Handlung, die bey der Gegenwart des Kaysers vorfiele, machte die Belagerung noch merkwürdiger und die Freude der Neuß er vollkommen. Der Kayser hatte die hohe Gnade, eilf Bürger, die sich in dieser so harten Belagerung vorzüglich ausgezeichnet hatten, in den Adelstand zu erheben und die Stadt zu den ansehnlichen Privilegien, die sie bereits hatte, noch folgende besondere Freyheiten gütigst zu ertheilen nemlich 1tens das Münzrecht; das Jagdrecht; die peinliche Gerichtbarkeit; die Freyheit, sich keinem auswärtigen Richter zu stellen; fünf Jahrmärkte zu halten; die Zollfreyheit nach dem Strevesdorff im Erzstifte, nach dem Weyerstraet wohl gar im Reiche; und endlich einen goldnen Adler im schwarzen Felde zum Wappen. Von welchem lezteren Privilegio uns der Kanonikus Brand folgende Urkunde aufbewahret hat.

Privi-

Privilegium Frederici Imperatoris,

Von der Stadt Wapffen und Kleynodt.

Wyr Frederich von Gottes Gnaden Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien König, und Herzog zu Oesterreich, zu Steir, Cernten, und Crain, Herr auf der Windischen Marck, und zu Portenaw, Graf zu Hapspurg, Tyroll, Pfyrd, und Kyburg, Marggraf zu Burgaw, und Landgraf im Elsas, ꝛc. ꝛc.

Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun Kund allen denen, die ihn sehen, lesen, oder hören lesen. Wiewohl aus Kayserlicher Höhe und Würdigkeit darinnen Uns GOtt der Allmächtige durch seine Göttliche Miltigkeit gesetzt hat, und angebohrner Güte allzeit geneigt seyn an allen und jeden Unser und des Heil Reichs Unterthanen und Getreuen Ihro Nutz und Bestes zu betrachten: So ist doch Unser Kayserlich Gemüthe billig mehr begierig und geneigt denen die Wir in unser und des Reichs Dienstbarkeit mit Darstreckung ihrer Leib und Güter, allezeit unverdrossen erfunden, Unsere Kayserl Gnad mitzutheilen und zu beweisen. Wann Wir nun ansehen und betrachten, wie gar Ritterlich und Männlich Unser und des Reichs lieben getreuen Bürgermeister, Scheffen, Rhat und Gemainde der Stadt Neus mit denen,

so sie bey ihne gehabt dem Herzogen zu Burgund, der sie aus seinen selbst Muthwillen und Gewalt über unsers heiligen Vaters des Pabsts und unser ernstlich Gebott mit Macht belägeret, und in die sechs und vierzig Wochen mit Geschoß und anderer unmenschlicher Hartigkeit Täglich ohne Unterlaß gearbeit und beschädigt hat, mit Gewalt widerstanden seynd, desgleichen in langen Zeiten nicht mehr erhört ist, dardurch dann ihrer mancher Uns dem Heil. Reich, auch dem löbl. Stift Cöllen, und Teutscher Nation zu ihrer Rettung und Behaltung sein Leben verloren, und merklich Blut vergossen haben; darum zur Ergötzlichkeit, und ewiger Gedächtnuß solcher ihrer Ritterlichen Thaten und Handlungen, so haben Wir als Römischer Kayser mit wohlbedachtem Muth, gutem und zeitigem Rathe Unser und des Reichs Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Herren und Getreuen und Rechter, Weissen, denselben von Neus diese nachgeschriebene Wappen und Kleinod, mit Namen ein schwarzen Schild darinnen ein golden Adler mit zwey Häupter und ausgespreiten Flügeln, ausgeschlagen Zungen, und oben auf dem Schilde eine goldene Kayserliche Crone, wie dann die in mitte diß gegenwärtigen Unsers Kayserl. Briefs gemahlet und mit Farben eigentlicher ausgestrichen seynd, von neues gnädiglich verleihen und gegeben, daß sie auch

nun

nun hinführ zu ewigen Zeiten unwiderruflich alle und jeglich ihr offen und beschlossene Brief, so durch sie, oder durch einen Rathe unter ihrem Stadt-Insiegel oder Pittschaft ausgehen mit rothem Wax versieglen und verpetschaften mögen, vergönnet und erlaubt, verliehen und gebenihnen die vorgemeldte Wappen und Kleinodt, also von neues vergönnen und erlauben ihnen auch mit rothem Wax zu versiegelen, alles von Römischen Kayserl. Macht, Vollkommenheit, wissentlich in Kraft diß Briefs, und meinen Sekern, und wollen daß die obgenannte Bürgermeistern, Scheffen, Rathe, Bürger und Gemeinde und ihre Nachkommen der gemeldter Stadt Neus nun fürbaser ewiglich die vorgemeldte Wappen und Kleynod haben, führen, und der also in allen und jeglichen ihren und der Stadt Sachen und Geschäften zu Schimpf und Ernst in Streiten, Gefechten, Batriote, ungezelten Insiegelen, Petschaften, Kleinoden, Aufschlage, und sonsten an allen Enden, nach ihren Nothdürften und Wohlgefallen, auch mit rothem Wax zu versiegelen, gebrauchen und geniessen sollen und mögen, von allermänniglich ungehinderet; Und gebieten darauf allen und jeden Kurfürsten, Fürsten, Geist- und Weltlichen, Prälaten, Freyen, Herren, Ritteren, Knechten, Hauptleuten, Vögten, Pflegeren, Verwesern, Amtleuten, Landrich-

teren, Lehnrichteren, Schultheißen, Scheffen, Bürgermeisteren, Richtern, Räthen, Könige der Wappen, erhaltenen Personanten, Bürgern und Gemeinden allen und jeden Schlösser, Städte, Agenten, Dörfer und Gebiete, und sonst allen unseren und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in was Würden, Stands oder Wesens die seyn von obgemeldter Röm. Kayserl. Macht ernstlich und vestiglich mit diesem Briefe, daß sie die vorgerührte von Neus und ihrer Nachkommen für und voran den obgeschrieben Wappen und Kleinoden, auch Vergünstigungen und Erlaubung mit rothem Wax zu versiegelen, und diesen Unseren Kayserl. Gnaden und Gaaben, damit Wir sie also zu ewiger Gedächtniß begnadet und begabt haben, nicht hinderen noch irren in keine weise, sonderen sie der wie vor gerühlich gebrauchen, geniessen, und gänzlich darbey bleiben lassen. Als lieb einem jeglichen seye Unser und des Reichs Ungnad, und darzu eine Poene von fünfzig Mark-Löthigs Golds, zu vermeiden, die ein jeder der freventlich hierwider thäte, halb in Unser Kayserl. Kammer, den anderen Theil den obgemeldten von Neus unabläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle, mit Urkund dieses Briefs versiegelt, mit Unser Kayserl. Majestät anhangenden Insiegel. Geben zu Neus am Samstag nach St. Egydien Tag, nach Christi Geburt vier-

zehn

zehn Hundert und fünf und siebenzigsten Unser Reich des Römischen im sechs und dreyßigsten, des Kayserthums im vier und zwanzigsten, und des Hungarischen im siebenzehenden Jahren.

Ad Mandatum Ppr. Domini Imperatoris
Joh. Walter, Secretarius.
Lucas Schnitzer.

Welche viele Kayser und viele Kurfürsten zu bestä igen geruheten. Der Stadt Secretarius Weyerstraet, der ein Augenzeuge war, hinterlies uns diese besondere Begebenheit schriftlich (f) und Brower, Schaten, Gundling,

(f) Perlustravlt deinde totam urbem, quid in obsidione tam duiturna passa esset, considerans, admiransque. Deinde multis privilegiis ob defensionem adeo generosam ornavit civitatem. 1mo. ut per Rhenum a Vectigalibus essent Nussii liberi. 2do. ut libere negotiari, & mercaturam exercere per Imperium possent. 3tio. ut non citarentur ad secretum judicium. 4to. datum jus cudendi monetam. 5to. concessit urbi quinque in anno Nundinas. 6to. in urbis insigni aquilam auream in nigro scuto cum aurea Corona Cæsarea. 7timo. ut in signaturis uteretur cera rubra. Hisce privilegiis civitatem ornavit Imperator, quod in quadragesimam sextam hebdomadam se generosissime defendisset contra hostem adeo potentem: qui terror urbis dictus, & 4. Exerci-

Hübner, Strevesdorff und einige andere leisten uns dafür die vollkommene Gewähre. Was war es auch wunder, daß sich Fridrich der Stadt Neuß so holdreich erzeigte, wenn man bedenkt, daß sie um die Rechte des ganzen Landes zu retten, ihre eigene Haabseeligkeiten, dem Raub eines so mächtigen Heeres, wie das Burgundische ware, preiß gab? was war es wunder, daß er einige Bürger so vorzüglich zu belohnen geruhete, da die Bürger überhaupt mit Aufopferung ihres liebsten Pfandes ihres eigenen Lebens das Land endlich von dem gänzlichen Untergange gerettet hatten? Wenn man diesem noch hinzusezt, daß die Stadt während der Belagerung, die sie doch lediglich um den gemeinsamen Feind des Landes abzuhalten, aushielt, bey 200000 Gulden schaden und überhaupt die widrigsten Schicksale gehabt hat, welcher vernünftige wollte dan große Bedenklichkeit draus machen, zu glauben, daß nicht Fridrich der guten Stadt die angezogenen Gnaden Bezeugungen erwiesen hätte?

Exercitibns, id est, 120000 tum peditum, tum equitum fere per integrum annum urbem oppugnavit, nec tamen obtinuit; sed inglorias copias suas retrahere debuit.

Denique Imperator undecim cives pro coronide nobilitavit die Dominica sequenti post celebratum solemne sacrum.

te? gemeinlich haben dergleichen Gnaden Bezeugungen ihren Grund in auffallenden Handlungen. Während dieser eilf monatlichen Belagerung kamen 16 Edelleute, überhaupt aber 700 theils Bürger theils Soldaten ums Leben.

17 Thürme wurden umgeschmissen, über 300 Häuser und Scheunen verheeret — 700 Ahmen Wein von der besten Eigenschaft, davon die Kanne von Anbeginn der Belagerung nur einen köllnischen Albus gekostet hat, 10000 Ahmen Bier, 1500 Fäßer Honig und 12000 Malter Korn veräußert, über dem hat die Stadt noch außer dem allgemeinen Schaden, der auf 150000 Gulden angesezt wird, noch 24000 Gulden auf Zinsen gehoben.

Wir haben gesehen, was diese so merkwürdige Belagerung für einen Einfluß nicht nur in die köllnische Angelegenheiten überhaupt, sondern auch ins besondere auf die Stadt Neuß und auf der anderen Seite auch auf das österreichische Haus gehabt hat.

Auch noch andere Folgen haben in derselben ihren Grund. Der Unstern des großen Unglückes, das Karln seit dieser Belagerung aufstieße, scheinet bey Neuß zuerst aufgegangen zu seyn; dahier scheiderte zuerst sein Glück,

und

und seine große Plane bekamen dahier den ersten Stoß, seine Kasse ward erschöpft, und eines der besten Heere, das es jemals gegeben merklich zu Grund gerichtet. Alle Welt bewunderte damals den unwandelbaren Geist des Herzogen. Nichts bleibt seiner Ehre nachtheiliger, als daß er sich in die weit aussehende Angelegenheiten eines fremden Staates zu einer Zeit einließe, da er selbst einen Feind hätte beförchten sollen, von dem er wuste, daß Ihm jede seiner Provinzen ein Dorn im Auge war. Statt, daß er sich mit dem König Eduard von Engelland wider den listigen Ludwig seinen erklärtesten Feind hätte verbinden sollen, um entweder Eroberungen zu machen, die an seine Staaten anschossen, oder zum wenigsten seine eigene Staaten wider die Räncke Ludwigens zu schüzen, rückte er vielmehr in eine weit entlegene Provinz, worauf er nicht den mindigsten Schein irgend eines gegründeten Anspruches, und davon er um desto weniger Vortheil zu hoffen hatte, je weniger Kommunikation sie mit seinen Ländern hatte. Eduard stand alle Augenblicke im Begrif, Ludwigen seinen starken Arm fühlen zu lassen, und warnte Karln unaufhörlich eine so mühesame als kostbare Belagerung aufzuheben, und mit Ihm wider ihren gemeinsamen Feind gemeinsame Sache zu machen. Allein Karl war gegen die warnende

nende Stimme seines Freundes zu lang unempfindsam. Durch einen falschen Begrif von Ehre geleitet dachte er wunder, was er gethan hätte, wenn er wider Fridrichen, und wider eine so zahlreiche Reichsarmee stand hielte, das noch lange kein Fürst vor Ihm gethan hätte. Es wäre ihm ein leichtes gewesen, von Fridrichen, der ohnehin den Krieg aus der Seele verabscheute, einen Frieden zu erhalten, worin seine Ehre sowohl, als Interesse wenig Abbruch gehabt hätten; zumal da Fridrich ohnehin so wichtige Absichten auf die Verbindung seines Hauses mit dem Hause Burgund hatte. Aber nein, Karl wollte den Helden machen und hatte sich den Eroberungsgeist in solchen Umständen, die doch demselben nichtsweniger, als günstig waren, zu sehr in den Kopf gesezt; aber er brauchte zu wenig Mäßigung dabey. Schon die Lage seiner Länder, die einerseits von dem Meer, anderseits von kriegerischen und mächtigen Völkeren, als von Teutschen, Franzosen und Schweizern umgeben waren, hätten ihn davon abhalten sollen. Doch was will man davon sagen? Es war einmal in seinem Schicksale, an dem nur auf Ränke studirenden Ludwig, den zudem das Glück ziemlich begünstigte, einen eben so unversöhnlichen, als gefährlichen Feind zu haben, der auf nichts so sehr seine Augen gerichtet hatte,

te, als auf die gänzliche Tilgung des burgundischen Hauses, das bey jedem Tage so sichtbarlich anwuchs und ihm um desto gefährlicher vorkam, je mehr es an seine Staaten anschoß. Beydes, Karls besondere Gemüthsart, und Ludwigens besondere Politik waren Umstände, die wohl zusammentrafen und Ludwigens Plan, und Karls und seines Hauses Untergang endlich beföderten wäre Karl auf Anrathen seines edelen und starken Bundesgenossen Eduards bey zeiten von Neuß aufgebrochen und seinen Ländern, die von dreien Feinden, wie ein Land von dreien reißenden Strömen zugleich überschwemt wurde, zur Rettung geeilet: so wäre Burgund glücklich und im Frieden geblieben, das nun durch die Halßstärrigkeit seines Herrn unglücklich und ein Raub derer Feinde ward, die Karln, der ein mächtiges Vermögen, ein schönes Heer und dazu den Muth und die Entschlossenheit hatte, die ein Herr seines Charackters immer haben sollte, unmöglich wiederstehen konnten „auch sein Ver„wandter, und Bundesgenosse der entsezte „Erzbischof Ruprecht hatte eben diese Halß„stärrigkeit, aber auch kein besseres Schick„sal. Da Karl gemäß dem Friedensschluß „in seine Staaten zuruckgekehret und sein „Bruder Fridrich der Sieghafte Kurfürst „von der Pfalz, der doch seine beste Stüze

„war,

" war, mit Todt abgegangen und jedermann
" Herman gut ware, so hätte man meinen
" sollen: Ruprecht würde in Gelaßenheit
" den päbstlichen Ausspruch abgewartet ha-
" ben, aber nein. Er konnte keinesweges
" ruhig seyn. Sondern er beunruhigte die
" Köllner beständig aus der Stadt, und dem
" Schloße Brühl. Auch aus Westphalen
" fiel er öfters in Hessen ein, wo er hier
" und da merklichen Schaden anrichtete,
" und sich also an dem Landgrafen Hein-
" rich rächen wollte.

" Heinrich aber verstund dieses unrecht,
" und grif endlich mit seinem Bruder Her-
" man wieder zu den Waffen, wie denn
" lezterer Ruprechten Meckenheim, Moren-
" hoven und Adendorf entrisse, der Land-
" graf Heinrich hingegen Schartenberg bis
" auf den Grund ruinirte, und alsdann die
" Brieler, so verschiedene Hessen hinterlisti-
" ger Weise überfallen und gefangen mit
" hinweggeschlept hatten, zwang, daß sie ihn
" fußfällig um Gnade bitten musten, die
" Ihnen noch zu Theil wurde, nachdem sie
" den in Hessen verursachten Schaden und
" die aufs neu wieder gemachte Kriegskösten
" durch Auszahlung einer großen Summe
" Geldes dem Landgrafen vergütet und ersezt
" hatten. Im Jahr 1477 kam der kayser-
" liche

" liche Prinz Maxmilian nach Kölln, wo-
" hin er vom Landgrafen Henrichen, und
" vielen andern deutschen Prinzen begleitet
" wurde. Kurfürst Ruprecht wurd in nicht
" gringen Schrecken versezt, als er erfuhr,
" daß sein Domkapitel eben damals beschlos-
" sen hatte, Ihn entweder auf heilsamere
" Gedanken zu bringen, oder vollends gar
" aus dem Erzstifte zu verjagen; weil er nun
" dennoch sich nicht bequemen wollte, so tru-
" gen die Domherren ihrem Gouverneur dem
" Landgrafen auf, daß er obgedachten Ru-
" prechten mit den Waffen gänzlich depos-
" sidiren sollte, und dieser eröfnete also in
" der Mitte des July 1477 den Feldzug nach
" Oerdingen weg, und eroberte die Stadt,
" und Schloß Lynn. Dieserwegen retirte
" sich nunmehro Ruprecht nach Westphalen,
" weil er in dem Erzstifte Kölln nicht sicher
" ware. Indeß warf sich der Herzog Wi-
" helm zu Jülich und Cleve zum Media-
" teur in der Sache auf, und brachte es
" auch so weit, daß in dem Jülischen Städt-
" chen Berchheim ein Konvent angestellet,
" und der Waffenstillstand beliebet wurde da
" aber das Erzstift anders keinen Vergleich
" eingehen wollte, als daß Ruprecht sich
" des Erzstifts völlig begeben, dargegen
" nur mit 2 Schlößern und einer jährlichen
" Pension von 3000 Gulden vorlieb nehmen
" sollte,

" sollte, so ward ihm solches durchaus nicht
" acceptabel, sondern suchte vielmehr noch
" das äußerste anzuwenden, sich bey dem
" Erzstifthum zu manuteniren; da nun end-
" lich die Westphälinger auch wider Ihn der-
" massen waren aufgebracht worden, daß er
" sich da ebenfals nicht mehr sicher sah, so
" resolvierte er sich in dieser Noth nach Baye-
" ren zu gehen, und daselbst bey seinen An-
" verwandten Hülf und Schuz zu suchen.
" Gegen Pfingsten machte er sich demnach
" auf den Weeg, hatte auch schon die Stadt
" Werl passieret, und sezte nun seine Reise
" durch Hessen fort; hievon hatten indeß die
" Domherren dem Landgrafen Henrich Nach-
" richt gegeben, so dahero in seinem Lande
" dem Kurfürsten unterweegs von seinen Be-
" dienten aufpassen ließe.

" Diese waren auch so glücklich daß sie
" Ruprechten in ihre Hände bekamen, wor-
" auf ihn der Landgraf auf das alte Burg-
" schloß Blanckenstein in Oberhessen eine
" Meile von Marpurg bringen ließ, da er
" 2. ganzer Jahre lang gefangen saß, und
" endlich von Aergerniß, und Gram den
" 16ten July im Jahr 1480 seinen Geist
" aufgabe, weil sich Niemand seiner anneh-
" men wollte. Der Körper ward zwar nach
" Bonn gebracht; es wollte ihn aber Nie-
" mand

" mand begraben, also lag er lange Zeit an
" einer alten Mauer, bis endlich der Pabst
" befahl, daß man Ihm die lezte Ehre nicht
" versagen sollte; wie groß der Haß wider
" diesen Ruprechten müße gewesen seyn, das
" kann man unter andern an seinem Vica-
" rio abnehmen, welcher Henricus hieß, und
" ein Doctor Theologiä war; denn selber
" hatte eins nur in einer Predigt das Volk
" zur Barmherzigkeit gegen seinen Herrn er-
" mahnet, deswegen ward er von etlichen Bür-
" gern aus Kölln gehascht, an ein Seil ge-
" bunden, und im Rheinstrome von einem
" Ufer zum andern hin und her gezerret, und
" dabey mit Spießen, und Stangen tödlich
" verwundet. Durch Ruprechts Tod ward
also der köllnische Stuhl leedig, den der schon
1473 zum Administrator des Erzstiftes an-
gesezte, und durch die tapfere Vertheidigung
der 11 Monath-belagerten Stadt Neuß be-
rühmt gewordene Herman von Hessen also fort
bestieg, und mit vielem Lobe 28 Jahr bekleidete.

In Rücksicht auf die Stadt Neuß sind
2. Punkten durch die beschriebene Fehde bis
auf heutigen Tag schließlich noch bemerkens-
werth. Zum Andenken dieser harten doch
glücklich überstandenen Belagerung ist ein
Dankfest, das ist die jezige Gottestracht auf
den Freytag vor Pfingsten angestellet worden,
dazu

dazu der Pabst Sixtus der 4te einem jedem, so derselben andächtig beywohnet, 1840 Tag Ablaß verliehen hat. Der Magistrat ließ um den Nahmen des glorreich regierenden Kaysers Fridrichs des 3ten zum Andenken, daß Er der Stadt Neuß wider die so mächtige Armee der Burgundier mit einer fast eben so großen Armee, die sich am Freytag vor Pfingsten bey Zons lagerte, zum Entsaz herbeygeeilet und ihr zur Entschädigung durch Eingestehung der herrlichsten Privilegien so gnädig gewesen ist, zu verewigen, auf öfentlichem Markte eine Bildniß von Erz in Lebensgröße aufrichten. Beydes hat sich noch bis auf diesen Tag erhalten. Der, der alles nach seinen von ewig geschlossenen Planen regieret, der schenke uns noch viele Regenten aus diesem Erlauchten Hause, davon ein so edler Abstamm unseren Vorfahren so gnädig war, so haben wir Hofnung, daß in den Erlauchten Nachkommen Fridrichs Fridrich selbst uns auf immerdar noch lebend ist!